



Die Stimme.

hat die Sehne am Bogen des Todes geschnitten? ...
 Ein Splitter ist eben vorbeigeschritten,
 hat die Luft wie ein stumpfes Messer geschliffen,
 hat sein und höhnisch aufgepiffen.
 In den Boden klatscht er mit dumpfem Schlag,
 liegt zackig drohend im rauchenden Tag,
 halb in die wimmernde Erde gewühlt
 und der Wind seine heiße Wut verköhlt.

Ich blaß' mich, raffe den Splitter empor
 und hatte den Fegen fest ans Ohr.

Eine Stimme ist aus dem Metall:
 „O Blut, o Blut, o graufiger Schwack!
 Wer hat mich aus meinem Schlummer gerissen?
 Ich lag in kühlen Finsternissen,
 wo weder Mond noch Sterne scheinen
 bei meinen Brüdern, den Gesteinen ...
 Narr, der mich aus der Tiefe reißt,
 mich glätzt und hämmert, walzt und schweiß,
 mich hobelt, dreht und bohrt und gleicht
 und dann auf Menschen hinübergleicht!
 Stach in kühler Schicht zu liegen,
 muß ich durch heiße Lüfte fliegen,
 durch Qualm und Schwalm, durch Dampf und Kamp,
 durch Brunnst und Feuer, Wut und Krampf,
 muß meine Liebe sprengen,
 mich gar mit Blut und Bein vermengen. ...
 O Widerstinn, o Narrentun!
 Wann endlich wird die Nartheit ruhn? ...“

Die Stimme schweigt. In meiner Hand
 glöht dumm der Splitter mit gezacktem Rand.

Rudi Brögel.

Die proletarische Aktion für das Kind.

Von Emma Freundlich-Wien.

Die Arbeiterschaft hat den Weg von der sozialistischen Utopie zur Wissenschaft finden müssen, sie muß täglich mehr den Weg von der Wissenschaft zur praktischen Arbeit gehen. Es heißt die neue Welt vorbereiten und alles zu erfassen, das einer Neugestaltung des Besten und seiner Formen dringend bedarf. Neue Rechtsverhältnisse sollen organisiert werden, neue Wirtschaftsformen ringen sich empor, und auch die neue Erziehungsform und ihr geistiger Inhalt müssen gefunden werden. Drängender denn je steht die große Aufgabe vor den Proletariaten der ganzen Welt, die Lösung heißt.

Unser Schulprogramm, unser Erziehungsprogramm ist gegeben, aber den praktischen Weg, der aus der Theorie zur Wirklichkeit führt, den haben wir wohl gesucht, leider aber nicht erprobt. Die Schule müssen wir reformieren, aber neben die Schule muß eine neue Organisation der Gemeinschaft treten, die in den Kindern alle sozialen Instinkte erweckt und sie lehrt, ein tätiges Glied einer sozialen Gemeinschaft zu sein, nicht in dem man ihm predigt, sondern in dem man durch zweckmäßige Organisation sein Leben zu gestalten versucht, das es außerhalb der Schule lebt.

Der Krieg hat ja die ohnehin zunehmende Erwerbsarbeit der Mütter außerordentlich vermehrt, er hat die proletarische Familie aufgelöst und die Kinder noch mehr der Straße überantwortet. Der Vater, die Mutter, stehen noch hilfloser dem Kinde gegenüber und können weder seine persönlichen Bedürfnisse an Aufsicht, Teilnahme und Erziehung befriedigen, noch den Menschen seiner Klasse und ihren höheren Aufgaben gewinnnen. Was aber der einzelne nicht vermag, das muß auch hier die Organisation leisten.

Unsere Gemeinschaft soll sich von der Schule trennen scheiden. Sie soll nicht wie die Schule aufgebaut sein auf der Autorität, sondern auf der Gemeinschaft. Sie soll eine demokratische Vereinigung sein, wo die Kinder ihr Recht haben, das sie mitverwalten und mitorganisieren müssen. Unsere Gemeinschaft aber soll sich von den bürgerlichen Fürsorgeaktionen unterscheiden, denn sie soll die Eltern der Kinder selbst umfassen und die die Kinder uns anvertrauen, sollen selbst bestimmen, wie die Kinder geführt und geleitet werden sollen. Nicht Wohlthätigkeit, sondern Selbsthilfe soll das Lösungswort sein.

All diese angebotenen Momente des neuen organisatorischen Lebens, das unsere proletarische Erziehungsorganisation erfüllen soll, gewinnen in Desterreich neues Leben.

Der Arbeiterverein der Kinderfreunde für Desterreich ist ein nichtpolitischer Verein, der von den Arbeitereltern geschaffen und geleitet wird. Er ist ein Teil der Arbeiterorganisationen, mit denen er in engster Fühlung steht und er

soll die Kinder erziehen und beaufsichtigen, vor allem auch, indem er die Eltern für ihre Elternaufgabe ertüchtigt. Wie groß die Verbeirung des neuen Gedankens ist, zeigt am besten die Tatsache, daß wir im dritten Kriegsjahre 1400 neue Mitglieder allein in Wien aufgenommen haben.

Aber auch die Arbeit, die in unserem niederösterreichischen Landesverein geleistet wurde, dessen Ziffern bis jetzt vorliegen, ist eine gewaltige. Im letzten Jahre haben wir bei 5830 Veranstaltungen nicht weniger als 294570 Kinder versammelt. Eine einzelne Ortsgruppe, die von Wien-Weidling, hat im letzten Jahre 105367 Kinder betreut. Die Veranstaltungen des Vereins sind mannigfache. Wir wollen nach unserem Programm für unsere praktische Arbeit die Kinder körperlich und geistig ertüchtigen. Sie sollen sehr viel frische Luft, Sonne und viel Bewegung im Freien erobern, und sie sollen neben der Lunge auch den Geist mit klarer Erkenntnis erfüllen. Die Kinder sollen selbstverständlich nicht politisch erzogen werden, aber alle Einrichtungen, die wir für ihre Erziehung schaffen, sollen den Grundgedanken der sozialistischen Weltanschauung entsprechen. Die Verbindung mit der Natur soll auch geistig hergestellt sein und alle Erkenntnisse, die kindliche Gemüter aus dem Leben der Natur zu schöpfen vermögen, sollen ihnen geboten werden.

Eine der wichtigsten und für Proletarier immer sehr schwer zu lösenden Aufgaben ist die Beschaffung von Heimstätten und von Spielplätzen. „Kinderjugendland“ rings um die großen Städte zu errichten, das ist die Voraussetzung für unsere Arbeit. Wir haben in Wien und den Gemeinden Schwedat-Kaiserebersdorf, Weidling und Wilhelmsburg 52 000 Quadratmeter gepachtetes Wiesenland, 17 300 Quadratmeter gekauftes Spielgelände und stehen in Verhandlungen, um 49 200 Quadratmeter Land zu pachten. Am 1. Januar 1917 wir 118,500 Quadratmeter Kinderschuland zur freien Verfügung und nun sind es schon fast 200 000 Quadratmeter geworden.

Gemeinde, Land und Staat werden von dem Vereine zur Unterstützung herangezogen, weil wir auf dem Standpunkt stehen, daß die Steuergelder, die deren Einkommen darstellen, auch von der Arbeiterschaft aufgebracht werden und diese deshalb schon ein Recht hat, einen Teil dieser Gelder für ihre eigene Kinderfürsorge zurückzufordern. Dies aber um so mehr, weil der Verein ja einen großen Teil der Arbeit leisten muß, die eigentlich die staatlichen Fürsorgeorganisationen und Behörden leisten müßten.

Auch die Krankenkassen haben sich bereit gefunden, unserer Tätigkeit größere Beträge zur Verfügung zu stellen und die großen gewerkschaftlichen Verbände und die Genossenschaften erkennen mehr und mehr den großen Wert der Kinderfürsorgeorganisation für die Arbeiterklasse.

Ein weiteres Tätigkeitsfeld wurde uns durch die Errichtung von Tagesheimstätten gewonnen. Die Lebensmittelpnot auf der einen Seite und die zunehmende Erwerbsarbeit auf der anderen Seite haben die Mütter im Kriege außerordentlich belastet. Es mußten Mittel gefunden werden um ihnen zu helfen. In Wien hat die Gemeinde den bürgerlichen Tagesheimstätten denselben Betrag von 24 Hellern täglich zur Verfügung gestellt, den sie für die öffentliche Auspflanzung beisteuert. Die Weidlinger Ortsgruppe hat vor einem Jahr eine Tagesheimstätte eröffnet, die für jedes Kind für jeden Tag 24 Heller von der Gemeinde bekommt und 40 Heller müssen die Eltern beisteuern. Dafür können die Kinder den ganzen Tag von acht Uhr früh bis spät abends in dem Heim sein, wo sie die gesamte Verpflegung erhalten. Diese Einrichtung hat sich so bewährt, daß wir heute schon zehn Tagesheimstätten haben, die täglich mehr als 2500 Kinder betreuen. Die Leitung ruht in den Händen bewährter Genossinnen, die in unserem losen Betrieb schon mitgearbeitet haben und die als echte Arbeitermütter den Hort leiten.

Auch noch größere Projekte haben in diesem Sommer Verwirklichung gefunden. Die Ortsgruppe Alsergrund besitzt seit vorigem Jahre eine Erholungsstätte auf dem Schafberg. Das Kriegsministerium hat uns eine Parade zugesprochen, die nach unseren Bedürfnissen von der Festungsbaudirektion aufgegeben wurde. Dort finden 120 Kinder ein Ferienheim, das sie allerdings nur tagsüber benutzen können, das aber doch eine Schule der Gesundheit sein kann. Nun haben auch die Ditakringer und die Floridsborfer solche Heimstätten erhalten und bald soll es ein Kranz um Wien sein, ein Kranz von Kinderschuland.

Hand in Hand mit dieser praktischen Tätigkeit, die der Kinderfürsorge gewidmet ist, vertritt der Verein nicht, auch den Kampf für das proletarische Kind zu führen. Desterreich hat kein Jugendstrafrecht, ein Mangel, der im Krieg zu drakonischen Urteilen wegen kleiner Lebensmitteldiebstähle und ähnlicher Vergehen geführt hat. Desterreich besitzt kein Kinderschutzesetz, das die gewerbliche und landwirtschaftliche Kinderarbeit verbieten würde, wir haben noch immer kein Gesetz für die Jugendfürsorge, das weite Gebiet des Kinderrechts liegt noch vollständig brach. Nun soll der neu geschaffene Reichsverein der Kinderfreunde, der unsere bestehenden Landesvereine aufgenommen hat, auch hier den Kampf eröffnen.

Wie überall, so geht auch hier in der Arbeiterorganisation die praktische Arbeit Hand in Hand mit dem gesellschaftlichen Kampf, den wir um die Neugestaltung aller Verhältnisse führen. Möge unser neues Reich wachsen und gedeihen, wie der Dichter so schön sagt: Damit das Kindervolk blühe!

Sudermann, der Dichter Ostpreußens.

Zu seinem 60. Geburtstag.
Von Dr. Paul Landau.

Zu seinem 60. Geburtstag läßt Hermann Sudermann einen Band „Litauische Geschichten“ bei Cotta erscheinen, vier Erzählungen, die alle an jenem einsam phantastischen, großartig strengen und melancholisch weichen litauischen Land liegen, dem er selbst entstammt. Der Dichter kehrt auf dem absteigenden Wege seines Lebens, im Nahen des Alters, da die Schatten der Jugend der Erinnerung wieder so lebendig und greifbar werden, in die Heimat zurück, und wie der griechische Antaios, der durch die Berührung mit dem mütterlichen Boden neue Kraft gewann, lebt auch in diesem neuesten Werke Sudermanns ein Jug von Einfachheit, eine schlichte Kraft der anschaulichen Erzählung, wie wir sie in den letzten Jahren nie bei ihm verpürt.

Dieses zähe und urwüchsige Volk, in dem uraltheidnische Ahnungen geheimnisvoll weiter wirken, ist nirgends vorher so prächtig dargestellt worden in seiner herben Bauernschlichtheit und seinem schwermütig dumpfen Träumen, das melodisch die uralten Verse der Volkslieder, der Dainos, umklingen, auch in den Erzählungen Ernst Wicherts nicht, der als erster dies dichterische Neuland entdeckt und in sachlich tätigen, aber etwas trockenen Schilderungen dargestellt hat. Schaut man von diesem neuesten Band des Dichters, in dem die längst bekannten Nagen der Kräfte, aber wenig wählereichen Talents in einem warmen sympathischen Licht erscheinen, auf seine ganze Entwicklung zurück, so gewinnt das Ostpreußische in seinem Werk einen neuen, ja den höchsten Wert, und wir finden den Zugang zu dem besten Teil, zum Herzen seines Kunst.

Nur wer Ostpreußen ist oder Ostpreußen genau kennt, wird für Sudermanns spezifische Kraft die richtige Einschätzung finden. Der Drauersohn aus Mayiden im ostpreußischen Kreise Heydekrug, der früh nach Berlin kam und zum Schilderer großstädtischer Verfallserscheinungen wurde, hat der Art seiner Darstellung stets die Unbestimmtheit zupackende, gesunde und frische Lebenskraft seines Stammes bewahrt, und das Zwiespältige so vieler seiner Werke liegt darin, daß ein primitiver, auf handfeste Wirkungen ausgehender Gestalter sich an Stoffe wagt, deren feinere Erfassung nur dem frankhaftesten Kerbenmenschen möglich gewesen wäre. Immer wieder aber schlägt dieses Ostpreußische bei ihm durch und schafft glückliche Kontraste, so etwa wenn er in die dem Untergang geweihte Welt von „Soboms Ende“ die ärmliche Idylle des Janikowschen Elternhauses stellt oder in der vergifteten Atmosphäre seines Romans „Das hohe Lied“ die klare Instinktsicherheit des ostpreußischen Onkels der bedenklischen Feldin aufzeigt. Weil sie diese Echtheit in dem so viel verkannten Wesen Sudermanns am stärksten empfinden, haben seine Landsleute zu ihm eine ganz besondere Stellung. Der Schöpfer der „Ehre“, vor mehr als einem Vierteljahrhundert der vergötterte Nobeldichter Deutschlands, wenig später der am heftigsten angegriffene Vertreter des damals blühenden Naturalismus, dessen Bild noch immer im Urteil der Literaturgeschichte schwankt, wird heute von vielen geschätzt, von allen gelesen, von den Bühnen noch immer bedorugt, aber geliebt wird er nur in Ostpreußen. Dem Fremden, der nach unserer dem deutschen Herzen heute so nahe gerähten Nordostmark kommt, fällt bald auf, wie heimlich hier der Name Sudermann ist. In Königsberg zeigt man ihm wohl den „Nagensteg“, der freilich nur von fern mit dem Roman gleichen Namens in Verbindung steht; in dieser oder jener Kleinstadt glaubt er den Gasthof zu erkennen, in dem der „Sturm-geselle Sokrates“ sein Wesen treibt, und je weiter er hinein kommt nach Litauen und Kasuren, desto häufiger treten ihm Landschaftsbilder vor die Seele, wie sie Sudermann von seinem ersten großen Werk „Frau Sorge“ an immer wieder gezeichnet hat. Ja, die Ostpreußen sehen in ihm mehr als einen geschickten Schriftsteller: sie lieben in ihm den Dichter ihres Landes und freuen sich seines Ruhmes, weil ihre geliebte Heimat einen guten Anteil daran hat. Und Sudermann wieder hat den Zusammenhang mit den Seinen nie aufgegeben.

Betrachten wir Sudermanns ganzes bündereiches Schaffen unter diesem Gesichtspunkt der ostpreußischen Heimatbildung, so tritt dieser bodenständige Charakter seiner Werke viel stärker hervor, als wenn wir ihn, wie es bisher die Literaturgeschichte getan, in den Kreis des Berliner Naturalismus einordnen. Die Werke, in denen gar nichts von dieser Heimatkunst entfallen ist, z. B. „Im Zwielicht“, „Es lebe das Leben“, „Das Blumenboot“, erscheinen am leersten und verstaubtesten. Je mehr aber von der Sonne und dem Sturm, der herben Frische und dem starken Glanz seiner Heimat herübergerichtet ist in seine Lieder, desto lebendiger wirken sie noch heute. Das Bild Natur, das er in seiner Jugend in den Feldern und Wäldern Ostpreußens in sich aufgenommen, es ist bis auf den heutigen Tag der lothbarste Besitz seines Dichtens geblieben. Nur wenige seiner Dichtungen lassen übrigens diese Goldspuren der Heimatkunst ganz vermissen. Die und da hat er Anregungen aus der Geschichte Ostpreußens übernommen. So ist das Beste an einem reinen Theaterwerk, wie dem Drama „Strandkinder“, die Darstellung der alten nordischen Meereslandschaft, mit deren heidnischen Bewohnern die deutschen Ordensritter zusammenstießen. Wie hier die erste Kulturperiode unserer Ostmark, so spielt die stolze geschichtliche Erinnerung Ostpreußens vor dem Weltkrieg, die Zeit der Erhebung von 1813 in den „Nagensteg“ hinein, in dem das ostpreußische Mittel so meisterhaft gestaltet ist. Das Glend der Vereinsamung und Abgeschlossenheit, in der sich die Provinz solange von dem übrigen Reich befunden, ist ironisch gezeichnet in der Komödie vom „Sturmgesellen Sokrates“. Sudermann hielt hier seinen Ostpreußen im Zerrspiegel ein Bild der Verpflegung vor, in die manche Kreise während langer Friedensjahre zu verfallen drohten. In diese geschichtlichen Sphären wie in die ostpreußische Gegenwart sind in Gutem und Schlimmem ostpreußische Menschen gestellt. Alles Gute und Große dieses Volkscharakters ist in dem Selben von „Frau Sorge“ ausgeprägt: das

Nähe und Mäßigkeit, das Träumerische und Gütige, die Kraft der Hingabe und der Aufopferung. Hat doch nicht nur über dem Elternhause jenes Paul Meyhöfer, sondern über dem ganzen Land stets die „graue Frau“ gewaltet, und ist doch Ostpreußen Größe aus seinem schweren Schicksal geboren worden. So wird das einzelne Lebensbild dieses Romans zum Symbol des ganzen Landes. Diese Figur taucht dann abgebläht und ihrer Erdennähe entleert im Helden der „Ehre“ wieder auf. Freilich wie dieser Robert durch seine Verpflanzung aus dem ostpreussischen Moorboden ins Hinterhaus sein Wesen verlor, so hat auch der Dichter in diesem seinem erfolgreichsten Drama auf den uraltesten Lebenshauch dieses ersten Romans verzichtet. Neben diesem Idealbild des ostpreussischen Menschen hat dann Sudermann immer wieder den Typus des ostpreussischen Junkers gezeichnet, am sympathischsten in der gutmütig warmberzigen Gestalt des Barons Hankel aus „Johannes Hochzeit“, herber und brutaler mit einem Nießwischen Einöckel, in dem Helden von „Es war“ und der Hauptfigur des Dramas „Das Glück im Winkel“, jenem Freiherrn von Möditz, der in seiner ungebrochenen Rücksichtslosigkeit und Triebhaftigkeit im Guten und Schlimmen die Verkörperung eines ganzen Standes und einer ganzen Generation geworden ist. Blätter sind die Frauen gezeichnet, aber auch hier erkennt man deutlich die ostpreussischen Typen, die lästige Hausfrau, die tapfere Lebenskämpferin, die robuste Dirne, die im Arbeit wie in Leidenschaft ein erdennähes Naturwesen geblieben ist. Liebevoll hat Sudermann stets das ostpreussische Milieu ausgemalt, so bereits in „Frau Sorge“ den prächtigen Gutshof und das verfallende Anwesen, in dem vom reinsten Ostpreußen durchwehten „Johannesfeier“ die gemütliche Gaststube, im „Glück im Winkel“ das ostpreussische Lehrerhaus usw.

Prädig ist ihm die Schilderung der ostpreussischen Natur geungen, die wehmütige Voeste der braunen Heide, die distere Größe des Moorlandes, vor allem in den litauischen Geschichten die Darstellung der eigenartigen Landschaft an Haß und Meer. Das Größte in dieser Hinsicht bietet die Schilderung der kurischen Nehrung in dem phantastischen Drama „Die drei Reiterfedern“. Hier ist jene seltsame „nordische Wüste“ zum erstenmal dichterisch besungen, und in den beiden Märchengeschichten der Begräbnisfrau und des echt ostpreussisch benannten Hans Lorbog die Macht des tödenden Sandes und des mit ihm ringenden Menschengestirns großartig verkörpert. Die Sprache Sudermanns ist, auch wo sie sich nicht des vortrefflich gehandhabten ostpreussischen Dialektes bedient, reichlich genährt mit ostpreussischen Ausdrücken. Die „litauischen Geschichten“ benutzen auch das litauische zu einer höchst lebendigen Verstärkung des Lokalcolorits.

Sudermann hat besonders mit seinen ostpreussischen Romanen einen starken Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Heimatskunst ausgeübt. Seine „Frau Sorge“ ist das erste markante Werk dieser Richtung. Polen, Preußen und viele andere sind ihm darin gefolgt. Er wird als Dichter Ostpreußens wohl noch lange fortleben.

Feldausgaben.

Scheffel galt früher für einen unserer erfolgreichsten Dichter: sein Trompeten hatte eine ganz ungewöhnlich hohe Auflageziffer erklommen, und auch sein Ekkehard hatte eine Verbreitung, wie sie selten deutschen Romanen beschieden ist. Da kam in diesem Jahre der Abfall der gelehrlichen Schatzkammer, und nun erst wurde Scheffel wahrhaftig populär, trotz den tausendfachen Hemmungen der Kriegszeit. Die hohen Bücherpreise, die unter dem Schutze des Verlagsrechts erwachsen, schaden dem Auswirken des Autors. Darüber ist nicht mehr zu reden. Und nur darüber geht noch die Debatte, wie gleichzeitig Autoren- und Volkinteresse zu verwirklichen sind. Eine Kulturfrage allerersten Ranges, die uns aufs ernsteste beschäftigt.

Inzwischen haben klügere Verleger eingesehen, daß man das anvertraute Publikum nicht in althergebrachter Weise bis zum letzten Tage des geleglichen Schutzes auszuwahren darf. Daß es das eigene Interesse gebietet, einem geschützten Buch durch Preisermäßigung ein weiteres Absatzgebiet zu erschließen. Einige wenden dieses Verfahren sogar schon auf lebende Schriftsteller an. Allgemeiner aber ist schon das Bestreben, bei gestorbenen Autoren, deren Ruf begünstigt ist, noch vor Ablauf der 30-jährigen Schutzzeit durch billige Ausgaben neue Leser zu werden.

Für je drei Mark kann jetzt in sogenannten Feldausgaben Raabes „Hungerspaster“ (Hermann Klemm, Grimwald)

Dr. Th. Wischers „Auch Einer“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) und Liliencron's „Foggfred“ (Schuster u. Loeffler, Berlin) gebunden erhalten.

Drei gute Bücher von Dauerwert sind also, da sie im Verhältnis zum Preiswert billiger geworden sind, und da gleichzeitig alles andere erheblich im Preise gestiegen ist, sozusagen wohlfeil zu ersehen. Sie stehen mit 5 Pfund Kepseln, 1/3 Spiel, Beförderung, einer Wirtschaftlichkeit in gleichem Range. Freilich, Stiefeln und Mäntel kann der Mensch nicht entbehren, ohne geistige Werte müssen und können leider immer noch auch so viele unserer Volksgenossen auskommen. Man könnte sich vorstellen, daß die drei Genannten diese Gedanken hätten weiter ausspinnen können. Raabe in seinem gemütsarmen Humor, Wischer bizarr und Liliencron mit überlegenem Spott. Jeder von ihnen ist hier mit seinem Hauptwerk vertreten, jeder kann sich hier ganz einziehen in diese und beliebige andere Gleichungen. Raabes Roman zumal paßt in diese Zusammenhänge. Ist er doch die große Symphonie über den Hunger, den Hunger in allen Formen: nach Brot, nach Liebe, nach Geld, nach dem Ideal. Möge auch der Hunger nach diesem Dichter, der in der großen Masse noch so wenig bekannt ist, nach den unbergänglichen Gemütsresten seiner Schriften lebendig werden. Seine Welt ist äußerlich betrachtet oft eine spießbürgerliche — aber darin sind die Schätze wahrer Herzenskultur verborgen und der sonnigste Humor spielt über alles Menschenleid.

Wischer's Werke werden im nächsten Jahre frei. Freilich wird sein großes Vollenzwerk in Romanform dann auch nicht viel billiger zu haben sein, und so auch nicht allzu viel neue Leser finden. Und doch verdient dies echt deutsche Bildungsbuch, in dem neben dem höchsten Geistesflug ein gehöriges Quantum Wohlwollen auch steckt, einen weiten Kreis zu beschreiben. Es ist einzigartig in unserer Literatur. Die Pfahldorfgeschichte ist die eigenartigste Satire auf das Mordertum, die je geschrieben wurde. „Auch einer“ aber, in dem Wischer sich selbst absondert und auch verpöndelt hat, ist das Charakterbild des absonderlichsten gelehrten und verkehrten, im Kampf gegen die Tüde des Objekts verbissenen, gefühllosen, gedanken- und einfallreichen Kauges.

Der Ruf des „Annerkenten Epos“ von Liliencron möchte immer wieder neu verstanden werden. Sein Dichter hat seinen Wert wohl erkannt, als er das Judentum aufstellte, das man darin zu finden habe: die physische Erbarmlichkeit des Alltagslebens, die soziale, moralische und religiöse Heuchelei, die feige Betrüglung aller starken Triebe, den trotzdem unerschütterten Flug der persönlichen Phantasie, die unausrottbare Freude am natürlichen Dasein, an den Abenteuern der Liebe, des Krieges und des Weltverkehrs, vor allem aber den unumschränkten Humor des ganz auf sich gestellten Weltmannes.

Diesem Dreifaltigkeit deutscher Humors, des innigen, lapprischen und ironischen, soll noch ein vierter gefügt werden: Gottfried Keller. In drei Jahren schlägt die Stunde seiner Befreiung. Inzwischen wird sich mancher freuen, daß er schon jetzt ein bebagliches Schmunzeln und seine feine Erzählerkunst im „Landvogt von Greifensee“ nachkosten kann. Er ist in einer billigen Ausgabe bei Fischer u. Co. in Zürich erschienen (1 R.), die freilich durch den schlechten Wechselkurs verteuert wird. K. H. D.

Zweiter Deutscher Buchereitag.

In der Hochschule für Frauen in Leipzig wurde am 27. September als Veranstaltung der Zentralstelle für volkswirtschaftliche Buchereitagen der zweite Deutsche Buchereitag abgehalten. Die stark besuchte Tagung leiteten zwei Vorträge ein: Prof. Dr. v. Erdberg sprach über die freie Volksbildung, ihre nationale Bedeutung und ihre Forderungen an Staat und Gemeinde. Der Redner stellte das konstante Wesen des Staates fest, aus dem heraus er ein Interesse daran habe, ein Geschlecht herauszuheben, das ihn hinhimmelt wie er ist. Trotzdem muß die Möglichkeit gegeben sein, daß neue Gedanken in ihn einziehen. Das darf der Staat nicht verhindern, besonders seit jeder bezeugt ist, die Größe des Staates mitzubestimmen. Er muß auch jedem Bürger die Freiheit lassen, die Richtung seines Bildungsideals zu bestimmen. Der Redner forderte nachdrücklich die volle Unterstützung der außerordentlichen Bildungsbestrebungen durch Staat und Gemeinde durch Bereitstellung von Lehrmitteln, Lehrkräften, Räumen und finanziellen Mitteln. Wenn erklärt wird, daß nach dem Kriege für solche Kulturaufgaben kein Geld vorhanden sein würde, so müsse doch gefragt werden: Zu welchem Ende ist denn dieser Krieg geführt worden? Doch nicht dazu, daß wir nachher die niedrige Existenz weiterkriechen. Mit den Bildungsaufgaben dürfe allerdings auch kein Mißbrauch getrieben, sondern sie müssen in Volkstümlichkeit erfüllt werden.

Der Leiter der städtischen Buchereien in Leipzig Herr B. Hofmann, eröffnete in dem Vortrage: „Die deutsche volkswirtschaftliche

Bücherei nach dem Kriege“ die Frage, was von dem freien Volkswirtschaftswesen gekehren muß, wenn es den großen, nach dem Kriege seiner wartenden Aufgaben gerecht werden will. Er wies nach, daß die Zahl der wirklich Bibliothekbesitzer sehr gering sei. Trotzdem kann es nicht Aufgabe der Bibliotheken sein, das reichste Unterhaltungsbedürfnis der größeren Menge, das sich größtenteils selbst befriedigt, noch einmal aus öffentlichen Mitteln zu befriedigen. Die kommende Friedenswirtschaft wird öffentliche Mittel nur für solche Zwecke zur Verfügung stellen können, die finanziell überhaupt diskutabel sind. Und von diesen Aufgaben würde sie nur denen Förderung und öffentliche Mittel zuwenden, die den Nachweis dringender nationaler Wichtigkeit und Notwendigkeit ständig erbringen können; für Volksschulbildung wird kein Mann und kein Groschen übrig sein. Der Grundgedanke der Reichlichkeit der Bildungsmittel wird für die Auswahl der Bücher maßgebend sein müssen, wie es bei der Auswahl darauf ankommt, das richtige Buch an den richtigen Mann zu bringen. Der mechanische Volksbildungsaufbau in der Bücherei stellte er die dynamische entgegen, die durch die empfänglichen Leser auf die Masse wirken soll. In der Aussprache wurden von den Herren Dr. Sulz, Professor Frey u. a. diese Grundgedänge angegriffen, während andere Redner, u. a. Redakteur Wehlich, sehr lebhaft für sie eintraten. Letzterer wies auch darauf hin, daß die Arbeiterbibliotheken ihre volkswirtschaftlichen Aufgaben schon seit langem in der Auffassung des Herrn Hofmann zu lösen versuchen. An eine Forderung durch die städtischen Büchereien schloß sich schließlich noch ein durch eine Ausstellung erläutertes sehr bemerkenswerter Vortrag des Divisionspfarrers D. Oppe über „Kriegs- und Friedensbüchereien im deutschen Deere“.

Notizen.

Eine Luther-Ausstellung ist in der Igl. Bibliothek eröffnet. Sie enthält eine reichhaltige Sammlung von Lutherbüchern, die ihre Entwicklung bis in die neuere Zeit verfolgen. Darunter sind auch zwei Originale Cranachs (Luther und Melanchthon). Daran reihen sich (an den Wänden) allerlei Flugblätter für und gegen die Reformation. In der Schaukasten in der Mitte sind Lutherhandschriften und Lutherdrucke ausgestellt. Die Manuskripte legen schon mit dem Jahre 1510 ein sein Brief in Abschrift; unter ihnen ist auch ein Teil der Bibelübersetzung im Original. Aus der fast unübersehbaren Flugschriftenliteratur wird vieles dargeboten. Die ungeheure Aufregung, die die Bewegung hervorrief — es sind auch Abschriften zu sehen — spiegelt sich darin. Luthers Schreibweise (Klitterbücherei) würde man heute sagen) wurden sofort vielfach nachgedruckt. Bemerkenswert ist die schöne Ausstattung; Titelblatt und Mandelstein zeigen die Kreuze an der stielichen Renaissanceornamentik in Goldschnitt. Die Bibelübersetzung (auch vorlutherische) bildet eine weitere Abteilung. Man findet da wunderbare Drucke und prächtige Ausstattung. Eine brandenburgisch-preussische Sammlung von Reformationschriften bildet den Reichtum. Als besondere Lebenswürdigkeit ist die Königsberger Silberbibliothek aufzuführen, die sich nur zeitweilig hier befindet: 20 in Silberbedel mit teilweise wunderbarer Kunstarbeit gebundene Bücher aus der Zeit 1550—55.

Die Luther-Ausstellung ist vom 1.—31. Oktober, wochentäglich von 12—2 Uhr, geöffnet. Sie sollte auch Sonntags zugänglich sein.

Musikchronik. Das 69. Kriegshilfs-Konzert in der St. Georgenkirche findet Mittwoch, abends 8—9 Uhr, statt.

Vorträge. In der Urania spricht Franz Goerke Dienstag und Mittwoch 8 Uhr über „Die Befreiung Ostpreußens“. Am Sonntag, Donnerstag und Freitag „Das Oberengadin und der Splügen“. Am Montag und Samstag Dr. Pohle „Die Einnahme von Riga“.

Soldatengrab.

Bruder, der Tag war heiß — Morgens auf unserm Grab
Kühl ist das Grab der Nacht; liegt frischer Tau;
Wie kommt's, daß keiner lacht? nicht wahr — da denkst auch du
Keiner vom andern weiß? an Kind und Frau . . . ?

Zwei Feinde, hasserblind, Mittags, wenn alles schweigt
zogen wir aus. unterm Gezelt,
Nun schützt vorm Kugelwind nicht wahr — da segnest du
uns ein Haus. still deine Welt?

Ob unsern Häuptern blüht Abends, wenn's dämmrig wird,
friedlich der Abendstern; fiebert das Herz im Sand . . .
den halt doch du und ich Bruder, ich bitte dich:
sicherlich gern. Gib mir die Hand!

D. Star Philipp.

Der Mensch in der Mitte.

Von Hermann Wendel.

Vor nicht langem warf Ludwig Rubiner ein Manifest in die Zeit, das diesen Titel trägt: „Der Mensch in der Mitte“, und Kurt Hiller, der zur gleichen Fahne schwört, heicite sich, die Schrift als „das aufrüttelndste, klarste, feurigste und bedeutendste, ganz gewiß das mutigste Buch seit vielen, vielen Jahren, vielleicht seit Nießwischen“ auszurufen. Das sind starke Trompetenstöße, aber wenn man den Band aufschlägt und zu lesen beginnt, erliegt man rasch der zwingenden Gewalt eines ungestümen Temperaments, das sich mit dem Pathos des zwanzigsten Jahrhunderts aufstürmend und beschwörend an die Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts wendet. Ein heißblütiges, schnellpulshafes, sturmflutiges Buch ist „Der Mensch in der Mitte“, Ausstrahlung eines ganz ungewöhnlichen und sehr bedeutenden Kopfes, und man muß schon einen gehörigen Schutz Arterienverkalkung im Leibe haben, um, was nicht schwer wäre, den hinreißenden Rhythmus dieser Seiten mit kritischen Vorbehalten oder gar billigen Witzen gleich an der Schwelle totzuschlagen.

Dieses Buch zittert vom Drang eines starken Willens wie ein Flugzeug vor dem Aufstieg von den Stößen des Rotors. Es beschreibt nicht, es ruft auf! Es stellt nicht fest, es bringt auf die Beine! Es redet nicht, es handelt! Den Menschen will es in die Mitte der Welt stellen, nicht in dem altgriechischen Sinne, daß der Mensch das Maß aller Dinge sei, denn diese Auffassung verbrät sich sehr wohl mit beschaulicher Ruhe und tragem Wesenlassen. Rubiner aber ist der Ränder einer radikalen Jugend, die die Welt verändern, zerbrechen, einstampfen, umkneten und neuschaffen will, und zwar einer Jugend, die in bewußt unhistorischem Denken alle Brücken hinter sich abbricht und alle Schiffe hinter sich verbrennt. Seit geraumer Weile schon ist nicht mehr mit so hoher Eindringlichkeit die rationalistische Lehre betont worden, daß jeder Mensch ein einmaliges und einmaliges Wesen sei, das, unbelastet von Vergangenheit, trächtig von Zukunft, nichts hinter und alles vor sich hat. Aber auch die Zukunftsbedürftigkeit darf dem Gegenwartsgesühl keinerlei Abbruch tun. „Wir waren nicht, wir werden nicht

sein. Wir sind. Wir sind. Wir sind. Oder, zum Donnerweiter, wir existieren überhaupt nicht.“ Nichts will diese Philosophie, wenn denn schon dieses Sturmgeräusch mit Philosophie bezeichnet werden soll, von Entwicklung, Abhängigkeit und Zusammenhang der Gedanken wissen. Sie läßt Hegel, sie langnet Marx. „Zwischen der Idee, nun, des Luftschiffes und der Idee des Aeroplans gibt es wieder eine Entwicklung noch einen Fortschritt. Sie sind ganz unabhängig von einander. Ideen sind immer da, und immer neu. Immer auch ewig. Und jede Idee ist eine Katastrophe, wie jeder neue Mensch, den man kennen lernt.“ Der Entwicklungsgedanke des Marxismus ist als „Evolutionslehre“ und „Beruhigungslehre“ für Rubiner geradezu die Ursache für „die Erfolglosigkeit der internationalen Sozialdemokratie im Internationalismus“, und ebenso der Klassenkampf, dessen Inhalt ihm darin zu bestehen scheint, „daß um das Dekonomische, den Besitz, das Material der Natur gerungen wurde, daß es sich nur um einen Modus der Verteilung drehte, um nichts anderes als um eine Verteilung am Besitz. Um Verkapitalisierung der Kapitalisten mit negativem Vorzeichen. Alles um Ding statt um Geist.“ Der Geist aber ist für diese Lehre das schlechthin Unbedingte, in Wahrheit der Bildner des Menschen, und das Heil erwartet sie darum auch von einer „ungeheuren Umgründung des Bewußtseinszustandes des Menschen und richtet sich zunächst an den fünften Stand, an die Außenleiter der bürgerlichen Ordnung, an den „heiligen Mob“, der wohl etwas anderes ist als die „heilige Kanaille“ Barbiers. Wo sucht Rubiner seine Gefolgschaft, wen nennt er seine Kameraden? „Prostituierte, Dichter, Unterproletarier, Sammler von verlorenen Gegenständen, Gelegenheitsdiebe, Richtstener, Liebespaare inmitten der Unarmung, religiös Irrsinnige, Säufer, Kettenraucher, Arbeitslose, Diebe, Bettelbrüder, Einbrecher, Kritiker, Schlafwächter, Geinidel. Und für Momente alle Frauen der Welt. Wir sind Auswurf der Abhub, die Verachtung. Wir sind die Arbeitslosen, die Arbeitsunfähigen, die Arbeitsunwilligen. Wir sind der heilige Mob.“ Und ein andermal: „Mob, Unterproletariat, Verzweifelte, Unorganisierte Her, die nichts zu verlieren haben, Besitzlose, ganz Besitzlose her! Menschen her!“ Auf daß die weiße Flamme des Geistes in ihnen zu zischen beginne und sie des großen Gemeinschaftsgebildens inne werden, der nach Überwindung der Nationalidee, der Klassenidee und der Staatsidee zum „Tellurismus“, zur „Erdball-Einheit der Völker“ führt. „Wir sind Telluristen!“

Bei den vielen Schwächen dieser Anschauung sich aufzuhalten, ist nicht vonnöten. Sie stehen in der ungeschicht-

lichen Auffassung der Dinge, in der Zeugung des Entwicklungs- und Abhängigkeitsgedankens, und nicht zuletzt in der Ueberhöhung des Geistes und Willens als absoluter Faktoren. So sehr Rubiner in diesem letzten Punkt auf den Schultern Max Stirners steht, den er übrigens den größten Mann nennt, so sehr ist seine ganze Vorstellungsweise ein Ergebnis der Jahre 1914—1917. Einer voraussetzungslos und ungeschichtlich denkenden Jugend erscheint im Wirbel unserer Tage nur allzu leicht Sozialismus als Sozialpatriotismus, Organisation als Kriegsgewinnungsgesellschaft, Revolution als Bourgeoisiekrieg wie in Rußland, und da man am Proletariat verzweifelt, hofft man aufs „Unterproletariat“. Schäume sind Träume.

Aber statt der Schwächen heißt es die Stärken des Buches zu unterstreichen, und da ist es eines grünen Kranzes vollwert, daß in einer vorzüglich und bedachtam, betulich und beschaulich gewordenen Welt wieder einmal ein Mensch es wagt, nichts als Fadel zu sein. Unbestimmt um jeden und jedes! Einprägsam wird von ihm verkündet: „Erste Verbindung zum Menschentum heißt: Entschheid Euch!“ und ganz durchglüht weist er dem Menschen die höchste Aufgabe, „das Leben zu bewältigen für die andern“ und ruft ihnen seine erste Pflicht ins Ohr, ins Herz, „den Nebenmenschen auf das Niveau der eigenen Verantwortung zu bringen“. Er läßt Sturm gegen die bequeme Standpunktlosigkeit, die statt zu werten und dann mit oder gegen zu wirken nur „verstehen“ will und ohrfeigt jene Part-pour-l'art-Auffassung zum Hause hinaus, der Kunst nicht mehr als ein Ausdrucksmittel ist und der es nicht darauf ankommt, was ausgedrückt wird: „Nichts auf der Welt ist gemeiner, verächtlicher, tiefer in schweinscher Hilflosigkeit verunken als die Künstler unserer Zeit und ihre Schriftsteller. (Jeder ein Ego, jeder ein Erleber, jeder ein besonderer Beschauer der Dinge! Und jeder Lump ein Erklärer.) Rubiner aber pettscht mit seinem beredten: Entschheid Euch! die Menschen dazu, Schöpfer statt Erleber, Gestalter statt Beschauer, Umwandler statt Erklärer zu sein, zu handeln und in die Welt tätigt einzugreifen! Ein großer Auftritter zur Politisierung der Nicht-Politischen ist er, und wenn er dabei mehr von Ethos weiß als von Dekonomie und im Geist und Willen Sprengstoff und Baustoff zugleich sieht, so schadet das nicht allzuviel. Ganz im Gegenteil kann dem Sozialismus, fest verankert in seinen geschichtlichen Grundlagen wie er ist, ein Zuzug von Geist, Farbe, Sprühkraft und Rhythmus nur dienlich sein, denn manchmal — hol es der Ruck! — will es uns bedürken, als sei er zu papapapieren, utilitaristisch, funktionärhaft und mitgliedsbuchgläubig.

*) Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. Verlag: Die Aktion. Berlin-Wilmersdorf, 1917.

Direktion: Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
 7 Uhr: Der lebende Leichnam.
 Nachm. 2 1/2 Uhr (halbe Preise):
 Die deutschen Kleinstädter.
 Montag: Dantons Tod.
Kammerspiele.
 8: Eine glückliche Ehe.
 Nachm. 2 1/2 Uhr (halbe Preise)
 zur Lesingfeier: Minna
 von Barnhelm.
 Montag: Das Konzert.
Volkshöhne.
 Theater am Blüchplatz.
 Untergrund. Schönh. Tor.
 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male:
Nathan der Weise.
 Nachm. 3 Uhr (ermäßigte
 Preise): Der Biberpelz.
 Montag: Was ihr wollt.
Theater d. Königgrätzerstr.
 7 1/2 Uhr: Der Katzensteg.
 Nachm. 3 Uhr: Kameraden.
Komödienhaus.
 7 1/2 Uhr: Die beiden Seehunde.
 3 Uhr: Die verlorene Tochter.
Berliner Theater.
 7 1/2 Uhr: Die tolle Komteß.
 Nachm. 3 Uhr: Filmzauber.

Verband der Fr. Volkshöhen
 Sonntag, den 30. September,
 nachmittags 3 Uhr:
 Volksbühne: Der Biberpelz.
 Schiller-Th. Charlottenburg:
 Novella d'Andrea.
 Schiller-Th. O.: Hinter Mauern.
 Schiller-Th.: Der Herr Senator.
 Lessing-Th.: Das Kind.
 Nachmittags 2 1/2 Uhr:
 Deutsches Opernhaus: Rigoletto.

URANIA
 Sonntag 4 Uhr (halbe Preise):
Tirol einst und jetzt.
 Sonntag 8 Uhr:
Das Oberengadin
 und der Spägen.
 Montag 8 Uhr:
 Dr. R. Pohle:
Die Einnahme von Riga.

Theater für Sonntag, 30. September.
Central-Theater
 Heute 7 1/2 Uhr zum 1. Male:
Die Csardasfürstin.
Deutsches Opernhaus
 7 Uhr: Orpheus in der Unterwelt
 Friedrich-Wilhelmst. Theater
 3 Uhr: Ein Maskenball (Amalia).
 7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.
Kleines Theater
 7 1/2 Uhr: Bürger Schappel.
 3 1/2 Uhr: Liebeli.
Königliche Oper
 7 1/2 Uhr: Schwarzwaldmädel.
 3 1/2 Uhr: Die Dose Sr. Majestät.
Lustspielhaus
 Die blonden Mädels
 7 1/2 Uhr: vom Lindenhof.
 3 1/2 Uhr: Herrsch. Diener gesucht.
Residenz-Theater
 7 1/2 Uhr: Dyckerpotts Erben.
 3 Uhr: Die Steinermädels.

WINTERGARTEN
 Heute 2 Vorstellungen 2
 Nachm. 3 1/2 Uhr kl. Preise.
 Kinder die Hälfte,
 abends 7 1/2 Uhr.
Zum letzten Male!
 Der erfolgreiche Spielplan.
 Dazu: 9 Uhr abends
Zum letzten Male!
Venezianische Nacht
 Pantomime in 12 Bildern
 von Karl Vollmoeller
Morgen
 Montag, den 1. Oktober
 Beginn des Gastspiels
Anna Gaskowska
 Prima-Ballerina von der
 Großen Oper in
 Warschau
 und
Jan Trojanowski
 Hofballettm. von d. Kgl.
 Oper in Dresden
 mit ihrem
 Polnischen Ballett
 Tänze von Chopin,
 Schubert und Schumann
 Dazu der
 gänzlich neue
 Variété-Spielplan.

MOZARTIAAL
 Nollendorferplatz 5
Die Gaudi
 vom
Geiserhof
 Drama in 4 Akt.
 In der Hauptrolle:
Henny
Porten
 Reg.: Eud. Diebrach.
Luftkämpfe
 Ein Tag
 bei einer
 Jagdstaffel
 im Westen.
 Heute: Beginn
3 Uhr.

Zirkus A. Schumann.
 Letzte Saison in Berlin.
 2 gr. Vorstellungen
 Nachm. 3 1/2 u. abds. 7 1/2 Uhr.
 Nachm. 1 Kind frei unt. 12 J.
 Nachm. Gratis-Pony-Reiten
 für Kinder v. Logen- bis
 Mittelbalkon-Besuchern.
 In beiden Vorstellungen
 das große reichhaltige neue
 Zirkus-Sport-Programm.
 U. a.: **Nachura**
 exotischer Dressur - Akt.
S. Frankonis 8
 u. d. übrig. Attraktionen.
 Zum Schluß: Parforcejagd.

Voigt-Theater.
 Badstr. 58. Badstr. 58.
 Heute
 nachm. 3 Uhr der klein. Preisen:
Die Himmelsleiter.
 Abends 7 Uhr:
Berlin bleibt Berlin.
 Ab Montag:
Wenn der Fiedler blüht...

Rose-Theater.
 3 Uhr: Die Stunde des Vertrauens.
 7 1/2 Uhr: Der Weiberfeind.
Palast
 Heute
2 Vorstellungen 2
 3 1/2 Uhr. Nehm. jed. Erw. 7 1/2
 1 Kind frei.
Letzte 2 Aufführungen:
Der Stolz der 3. Kompagnie
 mit **W. Hartstein.**
 sowie **Senta Söneland**
Maxstadt
 und das übr. Programm.

Kerkau-Palast
 Behrenstraße 48
 Im 1. Stock Punkt 5 U. nm.:
Marionetten
 Unt. ander. wird vorgef.:
 Francilla Kaufmann
 Lucie Klosehausen
 Klassische Tänze
 Sent M'ahesa
 Orientalische Tänze
Robert Steidl
 Gehörlos
 Hand- u. Kopf-Akrobaten
 Salerno
 der berühmte Jongleur
 Blondel
 am Schwungseil
 Toto
 der unverwundl. Clown
 Hochinteress. f. Erwachsene
 und Kinder, jung und alt.
 Keine erhöhten Preise
 für Getränke erster Güte.
 Eintritt u. Garderobe frei.
 Konzert
 Gotschalk-Kap.

NATIONAL-THEATER
 1/8 Stürmischer Erfolg! Täglich ausverkauft! 1/8
Das ist die Liebe...
 Operettenposse in 3 Akten. Musik von Walter Bromme.
 Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr: **Die Grille** in erster Besetzung.
 Vorverkauf: ab 10 Uhr ununterbrochen (auch Theat.).
 Dienstag, den 2., und Mittwoch, den 3. Okt.,
4 Uhr Festvorstellungen 4 Uhr
 für verwundete Krieger mit ihren Angehörigen an-
 läßlich des 70. Geburtstages Sr. Exzellenz General-
 feldmarschall von Hindenburg.
 Prolog, verl. u. gespr. von Hugo Böhm, Mittel d. Kl. Th.
„Zeichnet Kriegsleihe.“
 Anschließend: Das ist die Liebe in erster Besetzung.
 Freikarten durch die Kommandantur zu beziehen.

UT
 im U.T.
26 Kurfürstendamm 26:
 Anlässlich des 60. Geburtstages
 des Dichters
Hermann Sudermann:
Der Katzensteg.
 Regie: Max Mack.
Des grossen Erfolges wegen
 wieder auf dem Spielplan der U.T.
 Rosenorplatz, Friedrichstr., Unt. d. Linden:
Das Geschlecht der Schelme.
 Nach dem Roman von F. von Zobelitz.
 Hauptrollen: Friedr. Zainik, Lya Mara.
 Rosenorplatz, Weinbergweg:
Für die Ehre des Vaters:
 Schauspiel mit Ellen Richter.
 Regie: Rich. Eichberg.
 Weinbergplatz, Gärtenheide, Weinbergheide:
 Aus vergessenen Akten.
 Schönberg: Der Ankläger.
 In den ersten U.T.:
Luftkämpfe.
 Ein Tag bei einer Jagdstaffel im Westen.

Luftkämpfe
 Ein Tag
 bei einer
 Jagdstaffel
 im Westen.
 Der interessanteste
 Flieger-Film.
 Spielt täglich in allen
 ersten Lichtspiel-Theatern.

Trianon-Theater
 Georgenstr., Bf. Friedrichstr.
 1/8 U. Allabendlich 1/8 U.
Der Lebensschüler.
 Schauspiel von Ludwig Fulda.
 Kaiser-Tita, Ida Wüst,
 v. Möllendorff, Kottner, Flink.
 Sonntag 3 1/2 Uhr: Johanniseuer.
Casino-Theater
 Zofingener Straße 37.
 Täglich 1/8 Uhr:
 Wirklicher Humor! Gr. Erfolg!
 Die Schlagerposse
Heiraten mußte!
 Vorher der neue bunte Teil!
 Sonnt. 4 Uhr: Gusto, die Parlo.

Büsch
 Sonntag
Zwei große
Vorstellungen
 Nachmittags 1 Kind frei!
 In beiden Vorstellungen:
 Das ausgezeichnete Pro-
 gramm und
„Die 3 Pierrois“
 ein lustiges Spiel
 mit d. origin. Hamsterzug
 u. d. burlesk. Clown-Ball.
 100 Clowns i. d. Manège.

Reichshallen-Theater
 Heute nachmittags
 3 Uhr und abends
 7 1/2 Uhr
Stettiner
Sänger.
 Nachmitt. ermäßigte Preise!
 Logen 1 M., Parkett 75 Pf.,
 Eintritt 39 Pf. Herrl. Progr.!

300
 Heute:
Militär-Konzert.
 Zoo Aqua je 60 Pf. Kinder
 Aqua je 30 Pf. die Hälfte.
 Zoo ab 6 Uhr 30 bzw. 25 Pf.
 Aquarium.

Berliner Konzerthaus
 Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
 Heute:
Großes Konzert
 des Berliner Konzerthaus-Orchesters,
 Leiter: Komponist Franz von Sion.
 Anfang 4 Uhr.
 Morgen, den 1. Oktober: Großes Konzert der Berliner
 Liedertafel. Leitung: Hans Althoff, an Stelle des zum Heeres-
 dienst eingez. Chormeisters Kgl. Musikdir. Max Wiedemann.

Walhalla-Theater.
 3 Uhr: Seemannsliederchen.
 7 1/2 Uhr: Zigeuner.
Apollo
 Friedrichstraße an der Kochstr.
 Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Fregolia, Paul Beckers
 und das
 große September-Programm.
 Kasse ab 10 Uhr geöffnet.

Admiralspalast.
 2 Vorstell., 4 u. 7 1/2 Uhr.
 Nachm. kleine Preise.
Abrahadabra.
 Gr. phantastisch Ballett
 auf dem Eis.
 Abends Einlaß 7 Uhr.
 Vorzügliche Küche.

Trumpf-As
 Likör (herb) M. 9,50 p. Lt.
la. Glühpunsch-Extrakt
 1. Qual. M. 3,90 p. Liter
 2. „ „ 2,90 „ „
 3. „ „ 1,90 „ „
 Marke **„Schnee“** Likör
 M. 4,50 p. L.
 Nach auswärts nicht
 unter 5 Liter, für Ber-
 liner Abnehmer auch
 kleinere Quantitäten
 Verkaufsstelle: Berlin,
Marsilius-Straße 21.
Hermann Führer,
 Berlin O.
 Tel. Königstadt 2949.

Jetzt ist es
Zeit
 zur Bestellung für
 Herbst und Frühjahr!
 Besichtigen Sie
 das
Gemüseland
 in der Gartenstadt
Falkenhagen-West
 (Gartenboden)
 zum Gemüse- und Kar-
 toffelbau u. Obstanlagen
 auch Waldgrundstücke,
 direkt am Bahnhof See-
 gefeld beginnend, 20 Mi-
 nuten ab Charlottenburg
 und Jungfernheide, die
 meist Straßen gepflast.,
 mit Gas- u. Wasserleitg.,
 Qu.-Rate v. M. 15.— aufwärts.
 Güstl. Zahlungsbedingungen,
 Auskunft am Bah-
 hof Seegefild.
= Ferner: =
Gartenland
 zur Anlage von Gemüse-
 u. Obstgärten.
 Billigste Kauf-eigenheit
 schöner Grundstücke
 in
Kaulsdorf
 am Bahnhof beginnend
 Rate 12 M. an.
Kaulsdorf-Süd
 Stat. Sadowa, Rate 12 M. an.
Petershagen
 Bahnhof Fred. v. Str.,
 Rate 10 M. an.
Biesdorf
 Station der Stadtbahn
 Rate 25 M. an.
 Auskünfte an den obigen
 Bahnhöfen und bei der
Eigenheim-Gesellschaft
 Berlin NO 43, Neue Königstr. 16.

MÖBEL
 in erstklass. Ausführung
 zu allerbilligsten Preisen
 liefert unmittelbar ab Fa-
 brikgebäude an Private
Möbel-Groß-Lager
 Berliner Tischler-
 und Tapeziererstr.
Albert Gleiser
 G. m. b. H., Berlin O 33,
 Alexanderstr. 42
Alexanderplatz
 Umfangreichstes Lager
 von über 500 Einrichtungen.
 Besichtigung loh-
 nend und erwünscht.
 Reichhaltige Auswahl
 bis zum Ausgerüsteten.
 Druckereien kostenlos.
 — Bahnfreie Lieferung
 durch ganz Deutschland.

Ärztl. geleitete, modern eingerichtete
Heilanstalt f. ambulat. Behandlung
 Modernes, erprobtes Heilverfahren: Naturheilverfahren,
 Elektro- und Licht-Heilmethode, etc.
 wissenschaftlich anerkannte und glänzend be-
 währte „Künstliche Höhensonne“-Behandlung
 Röntgen-Behandlung und -Untersuchung, Wasserheilver-
 fahren, Pflanzen- und Kräuter-Kuren und Bäder, Sauer-
 stoffkuren, homöopathische und mechano-therapeutische
 Behandlung. — Nachweisbar gute und dauernde Heilerfolge
 bei sämtlichen Krankheiten, inneren und äußeren, speziell
 chronischen, z. B. Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Darm-,
 Leberleiden; Nervenschwäche, nervösen Kopfschmerzen,
 allgemeiner Nervosität, allgemeiner nervöser Abspannung,
 Ischias, Gicht, Rheumatismus; sämtlichen Ausschlägen,
 Flechten, Wunden; Lähmungen, sowie Kladorikmung,
 Stoffwechselkrankheiten, Zuckerkrankheit usw. — Frei-
 willige, briefliche und mündliche Anmerkungen
 früher behandelte und geheilter Patienten, die an-
 gaben, vor der Behandlung in unferer Anstalt außer-
 ordentlich ohne Erfolg behandelt worden zu sein: 1. Frau
 M. Richter, Berlin-Koebitz, Waldstr. 33. Lungen-
 leiden, Blutarmut, Nervenschwäche geheilt. —
 2. Herr Georg Gehrich, Baumhüttenweg, Baum-
 hüttenstr. 29 II. Lungenleiden geheilt. — 3. Frau
 C. Böbner, Cöpenick, Ann-Rittichstr. 24. Herz-,
 Leber- und Nierenleiden wiederholt geheilt. —
 4. Herr R. Grosse, Kellner, Charlottenburg, Ditten-
 straße 12. Chronischer Mittelohrentzündung geheilt. —
 5. Frau Grünberg, Weihenfeld, Linden-Allee 3. Von
 schwerem Nihilismus befreit. — 6. Frau M. Jaffe,
 Berlin, Hohenhofstr. 40 I. Rheumatismus und rechte
 Schulter geheilt. — 7. Herr G. Ehrhardt, Gr. Lichter-
 felder, Ringstr. 52a. Chronisches Gichtgelenkleiden
 wiederholt erfolgreich behandelt. — 8. Frau C. Gorb-
 orff, Berlin, Colbergstr. 28/29. Nerven- u. Nerven-
 hautentzündung — vollständig gelähmt — geheilt. —
 9. Frau Bensch, Pantow, Damerowstr. 54. Augen-
 katarakt in 4 Tagen vollständig geheilt. — 10. Frau
 C. Herzmann, Schöneberg, Neuhofstr. 61. Güterde-
 ritis nach Blinddarmentzündung geheilt. — 11. Herr
 C. Ritter, Friedebau, Spandauerstr. 55. Von Arterio-
 sclerose geheilt. — 12. Frau M. Mohrweiser,
 Berlin, Breslauerstr. 1. Niebl. fünfzehnjähriges Herz-
 leiden geheilt. — 13. Herr W. Richter, Reinhold-
 dorf-West, Antonienstr. 3. Nervenverletzung geheilt. —
 14. Frau S. Hagel, Sachfenhausen b. Dramenburg i. M.
 Unterl. Bluthungen und Nervenleiden geheilt. —
 15. Frau W. Pfeiffner, Berlin, Marienburgerstr. 48.
 Darmgelenkleiden geheilt. — 16. Frau des Herrn In-
 spectors C. Gehrich, Berlin-Friedrichsfelde, Nager-
 vichhof. Von Geb.-Krüppelung geheilt. — 17. Herr
 Erich Vogt, Berlin, Gabelbergstr. 15. Von Nieren-
 und Blasenleiden, Wasserharn, allem. großer
 Schwäche geheilt. — 18. Frau Helmar Spring, Berlin,
 Schönhauser Allee 87. Von Bakterieller Krankheit
 geheilt. — 19. Herr A. Brose, Vin-Tempelhof,
 Friedrich-Wilhelmstr. 14. Schweres Nierenleiden
 mit Lähmung der Beine vollständig geheilt. — 20. Frau
 C. Popp, Bin. Lichtenberg, Gärtnerstr. 19. Von chron.
 Frauenleiden, Herzschwäche und Verstopfung geheilt. —
 21. Herr A. Schlabitz, Berlin, Carowstr. 24. Von
 Gefäßleiden geheilt; vorher mit Nadium erfolglos
 behandelt. — 22. Herr H. Hellwig, Bin. Parkstraße,
 Gröbstr. 25. Von Magenleiden, Verstopfung und
 Nervenschwäche geheilt. — 23. Herr Wilhelm Geyer,
 Berlin, Gieselerstr. 26. Von nicht-rheumatischen
 Schmerzen in Bein und Rücken geheilt. — 24. Herr
 Gottfried G. Michaelis, Charlottenburg, Wallstr. 87.
 Von chronischem Leberleiden und Gelbsucht geheilt. —
 25. Frau M. Knorr, Bin. Lichtenberg, Scham-
 weberstr. 62. Von Herzschwäche, Veratrinumwirkung
 und Magenkrebs geheilt. — 26. Sohn Paul des
 Reichstellers Herrn Wilhelm Geyser, Bin. Weihen-
 felder, von schwerem Beinleiden geheilt.
 Dem sollte abgenommen werden. 249/10

Die ärztliche Anstaltsleitung: Heilanstaltsdirektor
Professor P. Mistelsky
 approbiert im Ausland
 Berlin SO. 16, Brückenstr. 10b
 am Bahnhof Jannowitzbrücke.

GARBÁTY
Burschen-
schafter
8A
Künstl. Zähne mit echtem
Friedenskautschuk
 Goldkronen, Brücken, Plomben, Zähne ohne Platte, Zahnsch.
 mit Botzabg., Umarbeitg., Reparatur, sofort. Bill. Preise, auch Teilz.
 Zahn-Praxis M. Löser am Brunnenstraße 185,
 nahe Invalidenstr. Paroßn. zu sprech. 10-7, Sonnt. 10-12 Tel. N. 113, 8

